

Ferdinand Lechner, Barbara Willsberger

**Ergebnisse der Begleitforschung zu den  
IRMKA-Modellprojekten**



## IMPRESSUM

VerfasserInnen: Dieser Bericht wurde von L&R Sozialforschung im Rahmen der EQUAL Entwicklungspartnerschaft IRMKA - Integration von Randgruppen durch Modellbildung und Konzertierung von Angeboten - erstellt.



MedieninhaberIn: EQUAL Entwicklungspartnerschaft IRMKA

Inhaltlich verantwortlicher Partner: L&R Sozialforschung, Liniengasse 2A, 1060 Wien

Alle Rechte vorbehalten, Nachdruck – auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet

Wien, März 2005

Die Entwicklungspartnerschaft ‚IRMKA‘ wird im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative EQUAL aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds und aus Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit gefördert.



# Inhalt

<b>1</b>	<b>Vorbemerkung</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Die Modellprojekte im Einzelnen</b>	<b>2</b>
2.1	Modellprojekte Steiermark	2
2.1.1	Zugang und Erwartungen	2
2.1.2	Projektablauf und –inhalte	3
2.1.3	Bewertung der Projektleiterin und der Trainerinnen	5
2.1.4	Kurserfolge	6
2.1.5	Fazit	6
2.2	Modellprojekt Salzburg	7
2.2.1	Zugang und Erwartungen	7
2.2.2	Bewertung des Kursangebots	8
2.2.3	Erfolge des Modellprojektes	9
2.2.4	Fazit	11
2.3	Modellprojekte Basisqualifizierung Niederösterreich	13
2.3.1	Zugang und Erwartungen	13
2.3.2	Kursablauf und –inhalte	13
2.3.3	Bewertung der Trainerinnen	15
2.3.4	Kurserfolge	16
2.3.5	Fazit	16
<b>3</b>	<b>Die Modellprojekte im Vergleich</b>	<b>18</b>
<b>4</b>	<b>Ambivalenzen</b>	<b>19</b>
<b>5</b>	<b>Perspektiven</b>	<b>21</b>

## **1 Vorbemerkung**

Der vorliegende Bericht enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse aus der Begleitforschung zu den IRMKA-Modellprojekten in der Steiermark (Graz, Fürstenfeld), Salzburg (St. Johann i.P.) und Niederösterreich (St. Pölten, Amstetten). Die begleitende Evaluierung der Maßnahmen erstreckte sich von September 2003 bis November 2004. Grundlage der Bewertung waren zahlreiche Gespräche mit einzelnen TeilnehmerInnen, Gruppendiskussionen mit TeilnehmerInnen sowie Interviews und Reflexionsrunden mit den Projektteams. In der Steiermark wurden auch Praktikumsbetriebe befragt.

Die laufend generierten Ergebnisse der Begleitforschung wurden jeweils an die Teams zurückgespielt und im Rahmen von Reflexionsrunden im Hinblick auf Konsequenzen im Sinne einer Adaption der Projektkonzepte oder des Maßnahmenablaufs diskutiert. Die Gesamtschau der Begleitforschung wurde im Rahmen der IRMKA-Fachtagung am 28. und 29. Oktober 2004 in Graz präsentiert.

## **2 Die Modellprojekte im Einzelnen**

In der Zusammenfassung der Befunde zur Begleitforschung wird zunächst auf die Ergebnisse zu den Modellprojekten in der Steiermark (Graz, Fürstenfeld), in Salzburg (St. Johann i.P.) und in Niederösterreich (St. Pölten, Amstetten) im Einzelnen eingegangen.

### **2.1 Modellprojekte Steiermark**

#### **2.1.1 Zugang und Erwartungen**

Die Erstinformationen zum Projekt erfolgten häufig über das AMS – in Fürstenfeld teilweise auch durch Zuweisung unter Androhung des § 10 AIVG (Einstellung des Leistungsbezugs bei Nichtteilnahme) – sowie über diverse Beratungsstellen, FreundInnen und Bekannte. Genauere Infos erfolgten durch die Projektleitung sowie in Form schriftlicher Unterlagen (Prospekte). Diese Informationen wurden durchwegs als gut und ausreichend bezeichnet.

Die Erwartungen an das Projekt waren unterschiedlich und stark vom Zugang zum Projekt abhängig. Viele Personen, aber vor allem jene die durch das AMS zugewiesen wurden, sahen eine erfolgreiche Jobsuche als vorrangiges Projektziel. Weiters wurden Persönlichkeitsentwicklung und –stärkung, Kommunikation in der Gruppe sowie der Aufbau einer Tagesstruktur genannt.

Vor allem die erste Hälfte der Projektphase wurde hinsichtlich der Zielerreichung als sehr positiv erlebt und die gesetzten Erwartungen wurden aus Sicht der TeilnehmerIn-

nen erfüllt. Lediglich konkrete Vermittlungsangebote wurden vermisst. Demgegenüber wird die Zeit der Praktikumsphase eher negativ beurteilt und teilweise auch als vergeudete Zeit erlebt. Wichtig wäre einigen TeilnehmerInnen (v.a. Frauen) auch gewesen, dass während des Praktikums noch weitere – v.a. persönlichkeitsbildende – Angebote bestanden hätten. Vor allem in Graz war gegen Kursende eine sehr negative Gruppenstimmung zu beobachten, da das primäre Ziel – einen Job zu finden – nicht erfüllt wurde („Hat eh alles nichts gebracht“). Bei vielen TeilnehmerInnen war eine erfolgreiche Jobsuche die grundlegende Erwartung an das Projekt und die diesbezüglich enttäuschten Erwartungen überschatteten den grundsätzlichen Nutzen des Projektes.

### **2.1.2 Projektablauf und -inhalte**

Die unterschiedlichsten Kursangebote des ersten Halbjahres (Tiffany, EDV, Metall etc.) wurden allgemein positiv bewertet. Kritisiert wurde lediglich deren zeitlicher Umfang, der generell als zu kurz eingestuft wurde, wodurch zwar die Möglichkeit des Hineinschnuppens in verschiedene Bereiche bestand, aber keine Vertiefungsmöglichkeiten. Positiv wurde erlebt, dass die Kurse die Möglichkeit bieten, die eigenen Fähigkeiten (wieder) zu entdecken, wobei dies mit einer gewissen Ambivalenz verbunden war: Die Kurse ermöglichten zwar kreatives Arbeiten, eröffneten aber gleichzeitig keine Joboption. Trotz allem wurde positiv bewertet, dass durch die Kurse die Konzentrationsfähigkeit erhöht wurde und eine Tagesstruktur entstand. Inhaltlich wurden all diese Kurse sehr gut bewertet.

Hervorgehoben wurden folgende Angebote: Training der Männerberatung, Theaterworkshop, Radioworkshop, Videotraining, NLP, Fotowerkstätte, Malwerkstätte, Frauenselbstverteidigung. Die befragten Frauen nannten hierbei vor allem Angebote im Bereich Persönlichkeitstraining, während Männer eher handwerkliche Kurse bevorzugten. Positiv wurde auch bewertet, dass einzelne Angebote geschlechtsspezifisch getrennt angeboten wurden.

Die genannten Angebote wurden geblockt durchgeführt, nur der EDV-Kurs wurde über mehrere Wochen mit 1 bis 2 Tagen/Woche angeboten. Aber auch hier wurden seitens der TeilnehmerInnen mehr Erwartungen in den Kurs gesetzt. Als Kritik wurde die äußerst heterogenen Gruppenzusammensetzung, sehr unterschiedlichen Vorkenntnissen sowie häufige Abwesenheit einzelner TeilnehmerInnen genannt. Die Trainerin war zwar lt. Angaben der TeilnehmerInnen sehr bemüht und ist individuell auf die Bedürfnisse der einzelnen Personen eingegangen oder die Gruppe wurde in Teilgruppen geteilt. Trotzdem fehlten auch hierbei Vertiefungsmöglichkeiten und entsprechende Erwartungen, wie etwa die Möglichkeit zur Vorbereitung auf den ECDL, wurden nicht erfüllt.

Theorieeinheiten, wie z.B. Projektmanagement, und Gruppensitzungen wurden überwiegend als langatmig, ermüdend und redundant erlebt. Zugleich wurden die Gruppensitzungen von einigen aber auch als wichtige Unterstützung für die Gruppenfindung bezeichnet. Positiv wurden Gruppenveranstaltungen, wie Wanderungen hervorgehoben.

Sehr positiv wurde bewertet, dass seitens der TeilnehmerInnen inhaltliche und organisatorische Mitbestimmungsmöglichkeiten gegeben waren und die Interessen der Gruppe bei der Planung des Kursangebots berücksichtigt wurden. Der zeitliche und organisatorische Projektablauf wurde teilweise als zu locker und frei empfunden und von manchen TeilnehmerInnen wurde eine straffere Organisation und ein strikterer Zeitplan gefordert bzw. entsprechende Konsequenzen bei mangelnder Einhaltung der Vorgaben erwartet. Allgemein entstand in der Gruppe der Eindruck, dass viele Projektaktivitäten unkoordiniert und ungeplant wirkten und die Maßnahme oft den Charakter einer „Versuchsgruppe“ vermittelte.

Sehr kritisch wurde die Projektphase nach bzw. mit Praktikumsbeginn beurteilt. Es entstand der Eindruck, dass mit Antritt des Praktikums der Kontakt zu der Projektleitung und BetreuerInnen und auch viele Gruppenkontakte abbrachen. Nach Angaben der TeilnehmerInnen gab es in dieser Phase kaum Gruppen- und Einzelgespräche und auch keine weiteren Kursangebote – außer für jene Personen, die keine Praktikumsstelle finden konnten.

Die Praktikumsuche verlief für viele TeilnehmerInnen nicht zufriedenstellend: Gemäß den Angaben der TeilnehmerInnen wurden zwar die Berufswünsche erfragt, aber bei der Praktikumsuche nicht darauf eingegangen. In Graz wurde seitens der Projektleitung ein Pflichtpraktikum im Vinci-Markt vereinbart. Bei den TeilnehmerInnen entstand der Eindruck, dass dies sehr kurzfristig organisiert wurde und teilweise auch unkoordiniert wirkte. In Fürstenfeld wurden seitens der Projektleitung Kontaktadressen zur Verfügung gestellt, die Suche erfolgte selbstständig.

Die Praktikumsphase wird allgemein eher negativ bewertet. Die Gründe dafür liegen in der zu langen Dauer von fünf Monaten, in fehlenden weiteren Angeboten zur Persönlichkeitsentwicklung, auch dem Gefühl als „billige Arbeitskraft ausgenützt“ zu werden. Einige berichteten aber auch über neue Erfahrungen hinsichtlich des Umgangs mit KundInnen oder über ein angenehmes Arbeitsumfeld, andere wiederum von schlechtem Arbeitsklima, fehlenden Organisationsstrukturen, sehr starren Hierarchien, fehlender Kommunikation und fehlender Unterstützung der PraktikantInnen.

Das Gruppenklima wurde überwiegend als sehr gut bezeichnet, v.a. zu Beginn des Projektes. Es bestanden bzw. bestehen teilweise auch private Kontakte. Ein Problem war für manche die sehr heterogene Gruppenzusammensetzung, v.a. die unterschiedlichen Problemhintergründe (Drogen- und Alkoholabhängigkeit, Haft etc.), aber hier entstand der Eindruck, dass die einzelnen Personen gelernt haben, einander zu akzeptieren. Im Pilotprojekt Fürstenfeld hat sich die Gruppe geschlechtsspezifisch geteilt. Hintergrund war, dass seitens der Männer eine starke Einflussnahme ausgeübt wurde oder sie sich teilweise weigerten, an einzelnen Angeboten aktiv teilzunehmen. Letztlich hat sich jedoch auch hier ein sehr gutes Gruppenklima entwickelt.

Die Gruppengröße wurde sowohl von den TeilnehmerInnen als auch den TrainerInnen als passend empfunden. Viele der Workshops wurden in geteilten Gruppen durchgeführt, was angesichts eines besseren Betreuungsschlüssels als positiv erlebt wurde.

### **2.1.3 Bewertung der Projektleiterin und der Trainerinnen**

Mit den externen Trainerinnen sind nach Angaben der TeilnehmerInnen kaum negativen Erfahrungen verbunden. Fachlich wurde hier keine Kritik geäußert, nur teilweise von mangelnden Sozialkompetenzen berichtet: wenn die TeilnehmerInnen etwa den Eindruck hatten, dass TrainerInnen ihre eigene Resignation weitergeben, teilweise die Kenntnisse der Gruppe unterschätzt wurden oder der Begriff „Randgruppe“ in eher diskriminierender Weise verwendet wurde. Nach Angaben der Projektleitung erfolgte die Auswahl der TrainerInnen vor allem aufgrund des Erfahrungshintergrunds, insbesondere in der Arbeit mit Randgruppen. Aufgrund der Interviewergebnisse lässt sich festhalten, dass dies auch überwiegend der Fall war und nur vereinzelt Personen beauftragt wurden, die keine Erfahrungen im Umgang mit dieser Zielgruppe hatten. Gerade diese Personen berichteten aber auch über Unsicherheiten im Umgang mit den TeilnehmerInnen. Generell war die Arbeit aufgrund von Suchproblematiken und den damit bedingten Ausfällen mitunter schwierig. Probleme gab es vor allem hinsichtlich der Pünktlichkeit und teilweise wurde auch seitens der interviewten TrainerInnen angemerkt, dass hier die Projektleitung strikter durchgreifen hätte müssen. Hinsichtlich der Konzentration auf bestimmte Aufgaben gab es keine Probleme, da die Inhalte überwiegend als interessant erlebt wurden und auch genügend Pausen eingeplant waren. Schwierig war mitunter der Umgang mit der leichten Verletzbarkeit der TeilnehmerInnen und der oft sehr niedrigen Frustrationstoleranz.

Nach Angaben der interviewten TrainerInnen und TeilnehmerInnen sollten TrainerInnen über folgende Erfahrungen, Eigenschaften und Ausbildungen verfügen: Ausdauer, Geduld, Flexibilität, Offenheit, Erfahrung mit Gruppenarbeit, Erfahrung in der Krisenintervention (Einzelarbeit), Kenntnisse von systemischen Ansätzen, gutes Krisenmanagement, stabile Persönlichkeit. Eigenreflexion und Supervision sind wichtige begleitende Maßnahmen.

Die Kommunikation mit der Projektleiterin sowie die Betreuung durch die Projektleiterin und Sozialpädagoginnen hat sowohl in Graz als auch Fürstenfeld sehr gut funktioniert. Insbesondere die Gruppenzusammenführung ist sehr gut gelungen. Kritisch wurde in Fürstenfeld angemerkt, dass die Projektleiterin teilweise überfordert gewirkt hat, während in Graz unregelmäßige Anwesenheit und teilweise hektisches Auftreten kritisiert wurden.

Nach Meinung der interviewten TeilnehmerInnen sollte eine Projektleiterin für ein Projekt wie IRMKA folgende Voraussetzungen haben: Führungskompetenz, Verständnis, kommunikative Fähigkeiten, Realitätsbezogenheit, Fähigkeit, Druck auszuüben. Zudem sollten nach Meinung einiger TeilnehmerInnen gemischtgeschlechtliche Gruppen auch durch ein Team, das sich aus Männern und Frauen zusammensetzt, betreut werden. Seitens der Männer wurden hier die Kursstunden mit dem Trainer der Männerberatung als äußerst positiv hervorgehoben. Wichtig erscheint auch, dass eine kontinuierliche Ansprechperson verfügbar ist und häufige Wechsel vermieden werden.

#### **2.1.4 Kurserfolge**

Von Erfolgen wurde vor allem hinsichtlich Persönlichkeitsbildung und Stärkung des Selbstbewusstseins berichtet und teilweise auch hinsichtlich Wissenserweiterung und -vertiefung, z.B. im EDV-Bereich. Positiv wurde hervorgehoben, dass ein Jahr lang die Möglichkeit bestand die eigenen Fähigkeiten, Kenntnisse und Interessen zu erproben und zu entdecken, „ohne das AMS im Nacken zu haben“.

Als konkrete Erfolge wurden genannt: Erkennen von Interessen und Fähigkeiten, der Aufbau eines guten Gruppenklimas, gegenseitige Akzeptanz, Kommunikationstraining, Steigerung der Sozialkompetenzen, Reduktion des Aggressionspotentials, Aufbau einer Tagesstruktur, Hineinschnuppern ins Arbeitsleben, Entschluss zu einer Entziehungskur.

Trotz dieser Erfolge sahen vor allem jene Personen, deren primäres Ziel ein Arbeitsplatz war, kaum einen Kursnutzen. Es entstand der Eindruck, dass zwar der Großteil der TeilnehmerInnen einen persönlichen Nutzen ziehen konnte, aber es fehlt ein konkretes Abschlussergebnis. Zudem hat die lange Praktikumsphase den positiven Projektverlauf stark beeinträchtigt. Eine derart lange Praktikumsphase hat eher das Gefühl vermittelt, „die wissen nicht was sie sonst mit uns machen sollen“.

Generell ist es als Erfolg zu werten, dass überhaupt die Möglichkeit für ein derartiges Projekt besteht und dass trotz der Freiwilligkeit der Teilnahme eine regelmäßige Teilnahme erzielt werden konnte. Durch die Projektteilnahme konnten die TeilnehmerInnen eine zeitliche Struktur aufbauen und auch die kontinuierliche Betreuung durch eine Bezugsperson stellte für viele Personen eine neue Erfahrung dar ebenso wie die Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Bei den TeilnehmerInnen wurden Kompetenzen aufgebaut, die sich für einen Ausbau im Rahmen weiterführender Kursmaßnahmen anbieten. Um dies zu realisieren ist es jedoch notwendig, dass die TeilnehmerInnen die Maßnahmefähigkeit erreicht haben.

#### **2.1.5 Fazit**

Vor allem zu Beginn wurde die Teilnahme am Projekt als sehr positiv erlebt. Das IRM-KA-Modellprojekt stellte eine einmalige Möglichkeit dar, die nicht dem herkömmlichen Kursangebot entspricht. Im weiteren Kursverlauf gab es jedoch immer häufiger Kritik, vor allem während der Praktikumsphase. Dies hat die positiven Entwicklungen in der ersten Projekthälfte vielfach überlagert.

Generell entstand bei manchen TeilnehmerInnen der Eindruck, dass der Pilotcharakter des Projektes zu stark im Vordergrund stand. Als Verbesserungsvorschläge wurden von den interviewten TrainerInnen und TeilnehmerInnen folgende Punkte genannt:

- Straffere Organisation und ausgeprägte Tagesstrukturen
- Bei der Gruppenzusammensetzung bereits auf stärkere Homogenität in der Gruppe achten – nicht nur hinsichtlich der Problemhintergründe, sondern auch bezüglich der eigenen Motivation zur Projektteilnahme sowie bezüglich der Interessenlagen
- Durchgängige persönliche Betreuung/Einzelbetreuung sehr wichtig



- Mehr gemeinsame Projektarbeiten: Konzept erarbeiten, Umsetzung durch Arbeitsaufteilung in der Gruppe, so wie dies bei der Fotowerkstätte und der anschließenden Ausstellung erfolgt ist.
- Praktikum nur für Personen, die schon längere Zeit nicht mehr im Erwerbsleben gestanden sind, ansonsten eher die Kursangebote zeitlich verlängern und Praktikum verkürzen und vor allem später ansetzen.
- Höhere finanzielle Unterstützung für die TeilnehmerInnen
- bessere Durchmischung von Theorie-/Reflexions- und Praxisblöcken. Eine Woche lang nur Theorieblock wird als zu lang empfunden und erzeugt Unruhe bei den TeilnehmerInnen
- Es sollte auch die Möglichkeit geben, dass bei Interesse einzelne Kurse weiterbesucht werden können, um die Kenntnisse zu vertiefen.
- Inhaltliche Wünsche für die Praxismodule: Pflegebereich, Tischlerei, Malerei, Kochen, Meditieren, Autogenes Training, Bewerbungstraining
- Generell wäre eine Nachbetreuung wichtig und es sollte auch nach Projektende eine Ansprechperson zur Verfügung stehen.

#### Übersicht: Stärken und Schwächen der steirischen IRMKA-Modellprojekte

+	-
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Freiwilligkeit der Teilnahme an einzelnen Bausteinen</li> <li>■ Möglichkeit zum Testen der eigenen Interessen und Fähigkeiten</li> <li>■ Heranbringen an Tagesstruktur</li> <li>■ Soziales Lernen</li> <li>■ Persönlichkeitsbildung</li> <li>■ Reduktion des Aggressionspotentials</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Heterogene Gruppenzusammensetzung</li> <li>■ Wechsel im Betreuungsteam (G)</li> <li>■ Keine Vertiefungsmöglichkeit nach Schnupperarbeiten</li> <li>■ Zu lange Praktikumsphase</li> <li>■ Zu wenig Unterstützung beim Praktikum</li> <li>■ Persönlicher Nutzen, aber TN fehlt konkretes Ergebnis der Projektteilnahme</li> </ul>

## 2.2 Modellprojekt Salzburg

### 2.2.1 Zugang und Erwartungen

Etwa die Hälfte der TeilnehmerInnen ist über das AMS zum Modellprojekt mit Schwerpunkt Gesundheitsförderung gekommen. Hier war das AMS ein wichtiger Kooperationspartner, der das Modellprojekt auch tatsächlich als Angebot für bestimmte Zielpersonen seiner Klientel gesehen hat. Die übrigen TeilnehmerInnen haben aus der Zei-

tung erfahren oder wurden über andere Kontaktpersonen (z.B. Arzt, Bürgermeister) an das Projekt verwiesen.

Der Hauptgrund, sich über das Projekt zu informieren und eine Teilnahme in Betracht zu ziehen, waren eine akute gesundheitliche Problemsituation und negative Erfahrungen bei der Suche nach einer Arbeitsstelle. Arbeitslosigkeit ist jene Problemstellung, die die befragten Personen am meisten belastet und die bei den Befragungen der TeilnehmerInnen immer an erster Stelle gereiht wird. Daraus resultieren aber auch weitere Problemkonstellationen, wie finanzielle Probleme oder gesundheitliche Beeinträchtigungen. Rund zwei Drittel der RespondentInnen einer schriftlichen Befragung (mit 18 retournierten Fragebögen) gaben an, an psychischen Problemen zu leiden. Besonders oft wurden hier Depressionen, Ängste, mangelndes Selbstbewusstsein, Verzweiflung, Reizbarkeit und Nervosität genannt. Etwa die Hälfte litt bei Projekteintritt an gesundheitlichen Problemen, wie Rückenschmerzen, Verspannungen und Kopfschmerzen. Aber auch altersbedingte Beeinträchtigungen, Rheuma und Probleme nach einem Bandscheibenvorfall wurden genannt. Rund ein Viertel nannte auch familiäre Probleme. Einzelnennungen betrafen sehr spezifische Problemkonstellationen, wie „Entwurzelung“, Orientierungslosigkeit oder Entscheidungsunfähigkeit.

Als sehr positiv wurde von den TeilnehmerInnen das persönliche Erstgespräch mit einer der Projektleiterinnen gesehen. In den persönlichen Gesprächen wurde nach Ansicht der TeilnehmerInnen auf die individuellen Bedürfnisse sehr gut eingegangen. Es konnte hier sofort eine Vertrauensbasis hergestellt werden, die maßgeblich für den Entschluss zur Teilnahme am Modellprojekt war. Auch die Erarbeitung der persönlichen Zielsetzungen, die während der Projektteilnahme erreicht werden sollten und die individuelle Festlegung des zu besuchenden Kursangebotes erfolgte in gemeinsamer Absprache zwischen Projektleitung und TeilnehmerIn. Positiv zu bewerten sind die Freiwilligkeit und die selbstmotivierte Teilnahme als wesentliche Arbeitsprinzipien des Modellprojektes.

### **2.2.2 Bewertung des Kursangebots**

Auf dem Fragebogen – den 18 TeilnehmerInnen retourniert haben - wurden die Angebote des IRMKA Modellprojektes in St. Johann i.P. danach bewertet, wie sehr sie den TeilnehmerInnen bei der Lösung ihrer Probleme geholfen haben. Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 1 – 10, wobei 1 bedeutet „hat mir nicht geholfen“ und 10 „hat mir sehr geholfen“. Ausgewertet wurden 17 Fragebögen. Allgemein wurden die Angebote sehr positiv beurteilt. Der Großteil der Beurteilungen lag innerhalb der Bewertungspunkte von 5 bis 10.

**Tabelle: Bewertung der Kurse und sonstigen Angebote**

	Teilgenommen	Durchschnittliche Bewertung	Keine Angabe/Nicht teilgenommen
EDV – Kurs	4	10,0	13
Freizeitangebote	6	9,8	11
Farblichtpunktur	9	9,8	8
APM (Akupunktmassage)	10	9,8	7
Workshops	10	9,8	7
NLP in der Gruppe	3	8,3	14
Lebensberatung	12	8,2	5
Einzelcoaching	14	8,1	3
Systemische Aufstellungen	10	8,0	7
Mentaltraining	6	8,0	11
Jobcoaching	7	5,9	10
Beratung und Begleitung durch das IRMKA Büro	15	8,7	2
Vernetzung zu anderen Einrichtungen	5	9,6	12
Unterstützung beim Aufbau neuer Sozialkontakte		7,1	2

Am besten beurteilt wurde der EDV – Kurs, mit 10 von 10 möglichen Punkten. Daran haben allerdings nur vier der 17 Personen teilgenommen. Allerdings zeigt sich daran auch, dass EDV-Grundkenntnisse auf hohe Akzeptanz stoßen. Eine sehr positive Bewertung ist auch bei den komplementärmedizinischen Maßnahmen wie Farblichtpunktur und Akupunktmassage festzustellen (Note 9,8). Demnach wurden überwiegend Angebote entwickelt, die auf den ‚Behandlungsbedarf‘ der Zielgruppe optimal zugeschnitten waren und als sehr hilfreich bewertet wurden.

Auch die angebotenen Workshops zu verschiedensten Themen und die Freizeitangebote wurden mit einer Beurteilung von 9,8 als sehr hilfreich eingestuft. Angebote, wie NLP, Lebensberatung, Einzelcoaching, Systemische Aufstellungen und Mentaltrainings wurden durchschnittlich sehr gut bewertet (8 bis 8,3 Punkte). Die geringste Punktezahl erhielt das Angebot des Jobcoachings mit nur 5,9 Punkten. Diese niedrige Bewertung dürfte teilweise aus den niedrigeren Erfolgsquoten beim Jobcoaching resultieren: Nur eine der 7 TeilnehmerInnen hat dieses Ziel vollkommen erreicht.

Sehr gut wurde auch die Beratung und Begleitung durch die beiden Leiterinnen des IRMKA-Modellprojektes bewertet. Zudem hatten die TeilnehmerInnen auch das Gefühl durch das Projekt sehr gut mit weiteren Einrichtungen vernetzt worden zu sein (9,6 Punkte) ebenso war die Projektteilnahme hilfreich beim Aufbau von neuen Sozialkontakten (7,1 Punkte).

### **2.2.3 Erfolge des Modellprojektes**

Informationen über die Situation der TeilnehmerInnen über den Projektverlauf befinden sich in der KlientInnendatei, die der Begleitforschung in anonymisierter Form zur Verfügung stand. Diese Datei mit Aufzeichnungen zu insgesamt 46 TeilnehmerInnen enthielt neben den Zielsetzungen auch Angaben zur Zielrealisierung am Ende der Teilnahme. Eine Auswertung der Zielsetzungen und der Grad der Umsetzung gibt Auf-

schluss über die Wirkungsdimensionen des Salzburger Modellprojektes mit Schwerpunkt Gesundheitsbildung.

Die TeilnehmerInnen an Maßnahmen zur Gesundheitsbildung und Gesundheitsförderung haben bei Projekteintritt in Zusammenarbeit mit der Betreuerin des Modellprojektes Zielsetzungen formuliert, die im Verlauf der Teilnahme erreicht werden sollen.

Es zeigt sich, dass die **Wiedererlangung eines Arbeitsplatzes** die am meisten geäußerte Zielsetzung darstellt. Sie wurde von 32 TeilnehmerInnen (70%) genannt. Immerhin 22% von ihnen konnten dieses Ziel bis zum Teilnahmeende auch realisieren. Dabei handelt es sich um Arbeitsaufnahmen am ersten Arbeitsmarkt. Darüber hinaus haben noch weitere 16% (derjenigen, die die Arbeitsaufnahme als Ziel genannt haben) entweder ein gefördertes Beschäftigungsverhältnis in einem Sozialökonomischen Betrieb (SÖB) oder erste Schritte in Richtung berufliche Selbstständigkeit unternommen.

Berücksichtigt man, dass die Integration ins Erwerbsleben von der Projektkonzeption her nicht dem prioritären Zielkanon zugerechnet wurde, so überrascht dieses Ergebnis und ist äußerst positiv zu bewerten.

Der hohe Grad an Erwerbsorientierung der TeilnehmerInnen zeigt sich auch daran, dass von weiteren 10 TeilnehmerInnen die **berufliche Orientierung** als Zielsetzung formuliert wurde. Für drei von ihnen konnte eine berufliche Perspektive entwickelt werden, bei weiteren vier war nach dem Ende der Teilnahme an gesundheitsbildenden Maßnahmen dieser Prozess noch im Gange. Bei den verbleibenden 3 Personen ist nicht bekannt, ob das Ziel erreicht werden konnte.

Die Erlangung eines Arbeitsplatzes stellt auch bei jenen fünf TeilnehmerInnen ein Fernziel dar, die eine **fachliche Ausbildung** anstreben. Allerdings konnte dies nur in zwei Fällen teilweise realisiert werden, bei einem/r TeilnehmerIn wurden die Kurskosten nicht vom AMS übernommen und deshalb war der Besuch des Kurses nicht mehr möglich, aber die betreffende Person hat eigeninitiativ nach weiteren Möglichkeiten gesucht. Eine weitere Person gab der Arbeitsaufnahme – wenngleich im Bereich der angelernten Tätigkeit – den Vorzug vor dem Besuch einer fachlichen Ausbildung, die den Erwerb der Meisterprüfung zum Ziel gehabt hätte.

Die am zweithäufigsten genannte Zielsetzung war die **gesundheitliche Stabilisierung**: für 21 Personen – dies entspricht 46% - hatte dies höchste Priorität. Meist konnten die betreffenden TeilnehmerInnen bereits auf eine lange Krankheitsgeschichte im Zeitraum vor der Modellprojekt-Teilnahme verweisen. Viele Krankheitsbilder waren von psychischen Beeinträchtigungen geprägt.

Im Verlauf der Teilnahme an gesundheitsbildenden Maßnahmen verzeichneten aber 15 TeilnehmerInnen (68%) eine deutliche Verbesserung ihres gesundheitlichen Zustands – in einem Fall sogar vollständige Genesung -, insbesondere im Bereich der psychosomatischen Symptome.

Es zeigt sich an der TeilnehmerInnen-Dokumentation des Modellprojektes ganz deutlich, dass die fortschreitende Verbesserung der gesundheitlichen Verfassung eine zentrale Voraussetzung für die Wiederaufnahme einer Beschäftigung darstellt. Die Ergebnisse belegen aber auch, dass schulmedizinische Ansätze in Kombination mit al-

ternativen Methoden, wie APM, Farblichtpunktur, Homöopathie sowie individueller Beratung und Begleitung wesentlich zur Verbesserung des Gesundheitszustandes beitragen. Dies sollte auch bei künftigen Maßnahmenkonzeptionen Berücksichtigung finden.

Neben der erfolgreichen Arbeitsplatzsuche und der gesundheitlichen Stabilisierung ist eine der wesentlichen Zielsetzungen der Projektteilnahme die **Persönlichkeitsstärkung** sowie die **Erweiterung der Sozialkompetenzen**. Immerhin 21 Personen – dies entspricht einem Anteil von 46% - haben dieses Ziel genannt. Zumeist geht es hier um Selbstbehauptung, sich abgrenzen zu lernen, Scham- und Schuldgefühle abzubauen, Durchsetzungsfähigkeit, Aggressionsabbau und ähnliches. Auch hierbei wurden beachtliche Erfolge erzielt: 14 Personen (67%) berichteten von Verbesserungen, vor allem wurde dies durch Workshop-Besuche sowie durch die individuelle Beratung und Begleitung gefördert.

Eng damit in Zusammenhang steht auch die **Lösung von Beziehungsproblemen**, das bei 10 Personen als Ziel der Projektteilnahme genannt wurde. Dies betrifft zumeist Frauen, die in mehr oder weniger starken Abhängigkeitsverhältnissen von Partnern leben, beispielsweise mit alkoholkranken Partnern, oder in denen die Frau Gewaltanwendungen gegen sich oder die Kindern erfahren hat. Auch bei Frauen, die mit Partnern leben, die die Scheidung verweigern oder die mit einem pflegebedürftigen Partner leben steht die Lösung der damit verbundenen Beziehungsprobleme im Vordergrund. Auch hier konnten bei sieben Personen Erfolge erzielt werden, vor allem ging es um die Stärkung der Persönlichkeit, das Artikulieren individueller Bedürfnisse und das Sichtbarmachen von Abhängigkeiten.

Weitere Nennungen betrafen etwa den Aufbau von Sozialkontakten, Schuldenregulierung und Absicherung der eigenen finanziellen Situation, aber auch Ziele wie Alkoholentzug oder Therapieplätze. Insgesamt zeigt die Vielzahl an genannten Zielen, dass der Großteil der TeilnehmerInnen aufgrund sehr vielschichtiger und differenzierter Problematiken sich für eine Projektteilnahme interessiert und entschieden hat und gerade bei derartigen Problemkonstellationen nur ein ganzheitlicher Ansatz mit einem möglichst breiten Methodenspektrum zielführend erscheint. Die arbeitsmarktpolitischen Erfolge der Projektteilnahme zeigen auch, dass der Aspekt der gesundheitlichen und persönlichen Stabilisierung bei Maßnahmen für diese Zielgruppe nicht zu vernachlässigen ist.

#### **2.2.4 Fazit**

Das Salzburger IRMKA-Pilotprojekt mit dem Schwerpunkt auf Gesundheitsförderung ist angesichts der Bewertungen durch die TeilnehmerInnen und der zu verzeichnenden Wirkungen als sehr positiv zu beurteilen.

Die Betreuung der Projektleiterinnen und die Reflexionsmöglichkeit wurden von den TeilnehmerInnen als sehr unterstützend und wertschätzend erlebt. Lediglich die Möglichkeiten zum Austausch in der Gruppe wurden als unzureichend erlebt.

Das Angebot an komplementärmedizinischen Maßnahmen sowie themenspezifischen Workshops wurden als ausreichend und hinsichtlich des persönlichen Nutzens positiv beurteilt.

Hervorzuheben ist bei dem Salzburger Modellprojekt der arbeitsmarktpolitische Erfolg, da es einem relativ hohem Anteil der TeilnehmerInnen gelungen ist, einen Arbeitsplatz am ersten Arbeitsmarkt aufzunehmen, in ein gefördertes Dienstverhältnis einzutreten oder hinsichtlich der beruflichen Orientierung konkrete Schritte zu setzen.

Aufgrund dieses eindeutigen Zusammenhangs von gesundheitlicher Stabilisierung und der Befähigung zu Vermittlungsaktivitäten sollten entsprechende Module des Salzburger Modellprojektes in Hinkunft auch in andere niedrigschwellige Maßnahmenangebote für Risikogruppen integriert werden.

### Übersicht: Stärken und Schwächen des Salzburger IRMKA-Modellprojektes

+	-
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Eingehen auf individuelle Bedürfnisse</li> <li>■ Sehr gute Vertrauensbasis zwischen TN und Projektleitung bzw. TrainerInnen</li> <li>■ Hohe soziale Kompetenz der Projektleiterin und TrainerInnen/BeraterInnen</li> <li>■ Möglichkeit der Mitbestimmung und -gestaltung</li> <li>■ Kein Vermittlungsdruck</li> <li>■ Erstgespräche und laufende Beratung werden sehr gut bewertet</li> <li>■ Angebot wird als sehr gut und ausreichend bewertet</li> <li>■ Erfolge: Stärkung des Selbstbewusstseins und Selbstvertrauens, Entwickeln von Zukunftsperspektiven</li> <li>■ Einmalige Möglichkeit, persönlich nicht leistbare Behandlungen in Anspruch zu nehmen.</li> <li>■ Alle TN berichten von deutlichen Verbesserungen der gesundheitlichen Situation</li> <li>■ Wichtige Erfolge (auch für Gruppenmotivation): Vermittlung einiger TN in ersten Arbeitsmarkt bzw. optimale Vorbereitung für Arbeitsmarkt („Wieder fit für den Arbeitsmarkt“ )</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Tw. längere Anfahrtsdauer und keine Finanzierung der Reisekosten</li> <li>■ kaum Gruppenaktivitäten – eher Interventionen auf Individualebene</li> </ul>

## 2.3 Modellprojekte Basisqualifizierung Niederösterreich

### 2.3.1 Zugang und Erwartungen

Der Großteil der TeilnehmerInnen hat im Rahmen von (Jugend-) Beschäftigungsprojekten des AMS, Clearing-Stellen oder ArbeitsassistentInnen von der möglichen Basisqualifizierung erfahren. Nur vereinzelt wurden private Kontakte, oder andere Institutionen wie etwa der PSD, genannt. Die Vorinformationen zum Projekt wurden durchgängig als gut und zufrieden stellend bewertet.

Vorrangiges Ziel der TeilnehmerInnen war, Schwächen im Bereich Schreiben, Lesen und Rechnen abzubauen. Dabei stand zwar der konkrete Nutzen für die Arbeitsplatzsuche im Vordergrund der Interessen, jedoch wurde vom Kursbesuch auch erwartet, dass Alltagssituationen, wie Einkaufen oder der Umgang mit dem Euro, leichter fallen werden. Diesbezüglich konnten beträchtliche Erfolge erzielt werden: Hierzu zählen etwa Bus- und Zugpläne zu lesen, sicherer Umgang mit dem Euro (Bezahlen, Wechselgeld), Überweisungen tätigen zu können, Brief schreiben oder dem Nachbarskind ein Buch vorzulesen.

### 2.3.2 Kursablauf und -inhalte

Die tägliche Kurslänge wurde als „gerade richtig“ bewertet. Eine längere **Kursdauer** würde eher als Überforderung empfunden, da „so schon manchmal der Kopf raucht“. Angenehm wurde empfunden, dass der Kurs vormittags statt fand, da man so noch „frischer“ ist. Die interviewten TeilnehmerInnen sind aber nicht nur mit der Dauer pro Kurstag, sondern auch mit dem Angebot des Kurses ein Mal pro Woche zufrieden. Dadurch ist es möglich diesen Kurs etwa in den Ablauf eines Beschäftigungsprojektes oder eines anderen Kurses zu integrieren bzw. mit anderen Stellen (z.B. Lebenshilfe) die Teilnahme abzuklären. Vereinzelt wird aber auch der Wunsch nach zwei oder mehr (bis zu vier) Kurstagen pro Woche geäußert, um so die Lernphasen zu intensivieren. Allgemein erscheint das Angebot von einem (maximal zwei) Kurstag pro Woche jedoch als ausreichend, wichtig ist dabei, dass der Kurs nicht nur kurzfristig angeboten wird, sondern die Kursdauer zumindest ein Jahr – ggf. mit Verlängerungsmöglichkeiten – beträgt.

Positiv ist auf jeden Fall zu werten, dass weder **Über- noch Unterforderungen** geäußert wurden. Dies ist primär auf das sehr individuelle Eingehen der Trainerinnen auf die Bedürfnisse der einzelnen TeilnehmerInnen zurückzuführen. Teilweise erfolgte auch eine Teilung der Gruppe in zwei Untergruppen, um so die Bedürfnisse noch besser abdecken zu können. Ein Team von zwei Trainerinnen erscheint in der Arbeit mit derart heterogenen Gruppen als unerlässlich, wobei eventuell der Einsatz eines gemischtgeschlechtlichen TrainerInnen-Teams zu überlegen wäre.

Im Rahmen des Einstiegsgesprächs mit den TrainerInnen wurden die inhaltlichen Vorstellungen der TeilnehmerInnen abgefragt und deren Stärken/Schwächen besprochen. Die persönlichen Lernziele wurden entsprechend abgesteckt und bestanden beispiels-

weise darin, Bücher und Zeitungen leichter lesen zu können oder die Grundrechenarten besser zu beherrschen.

Der Umgang mit dem **selbstorganisierten Lernen** ist differenzierter zu bewerten: Positiv wurde seitens der TeilnehmerInnen hervorgehoben, dass die Schwerpunkte für den Kurstag selbst bestimmt werden können. Allerdings beschränkt sich dies zumeist auf die Auswahl des inhaltlichen Schwerpunktes - also ob Rechnen, Schreiben oder Lesen – oder es wurden sehr konkrete inhaltliche Wünsche geäußert (z.B. Erlagscheine ausfüllen). Übungen und Methoden wurden seitens der Trainerinnen vorgeschlagen, was den Vorteil mit sich führte, dass sehr unterschiedliche Methoden an die TeilnehmerInnen herangetragen werden konnten. Gleichzeitig wurden damit den TeilnehmerInnen aber auch bis zu einem gewissen Grad Vorgaben gemacht. Für den Großteil der TeilnehmerInnen wäre eine vollkommene Eigeninitiative ein zu großer Schritt, da sie bisher nicht gelernt haben selbstständig zu arbeiten, sondern sowohl im Arbeitsumfeld als auch im Familien- und Freundeskreis immer Vorgaben gemacht wurden. Die praktizierte Form aus selbstbestimmten Lernen und entsprechender individueller Unterstützung wurde daher als sehr positiv erlebt und sollte auf jeden Fall beibehalten werden. Auch wenn seitens der TeilnehmerInnen Vorschläge durch die Trainerin erwartet werden, wird dadurch, dass letztendlich die TeilnehmerInnen entscheiden deren Selbstständigkeit gefördert.

Die angebotenen **Materialien** wurden seitens der TeilnehmerInnen sehr gut bewertet. Oftmals wurden spezifische Materialien durch die Trainerinnen selbst zusammengestellt, um diese möglichst optimal auf die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen abzustimmen. Die unterschiedlichen Lern-Materialien fanden großen Anklang, vor allem die praktische Orientierung der Unterlagen wurde geschätzt, wie z.B. Preise vergleichen in einem Katalog, aber auch Rechen-Spiele wo „mitgedacht“ werden muss, die gleichzeitig aber auch „Spaß machen“, stießen auf besonderes Interesse. Die große Auswahl der Arbeitsunterlagen und –materialien wurde geschätzt und die Überschaubarkeit bei den Unterlagen (z.B. Zettel statt „ganze“ Bücher) wurde als angenehm empfunden.

Anklang fand auch, dass es kein „du musst!“ gegeben hat sondern, dass die individuellen Bedürfnisse ernst genommen wurden. Zudem wird der Mix an verschiedenen Lernmethoden sowie das spielerische Herangehen an diverse Thematiken und die Verknüpfung von Theorie und Praxis (z.B. Abmessen von Maßen, Geldwechsel etc.) positiv hervorgehoben. Insgesamt entstand der Eindruck, dass das Arbeiten ohne Zwang und Druck sowie diese adaptierte Form des selbstorganisierten Lernens seitens der TeilnehmerInnen sehr gut bewertet und akzeptiert wird.

Einige TeilnehmerInnen wünschten sich zum Abschluss jedes Kurstages eine kurze Reflexion über den Verlauf des Tages sowie auch eine Art von Leistungskontrolle, etwa in Form eines Diktats und anschließender Kontrolle. Auf diese Wünsche ist jedoch sehr sensibel einzugehen, da das Fehlen schulischer Strukturen sowie von Zwang und Druck als großer Vorteil der Basisqualifizierung gesehen wird und derartige Leistungskontrollen von vielen auch als Leistungsdruck empfunden werden könnten.

Ob in der Gruppe oder alleine gearbeitet wurde, entschieden die TeilnehmerInnen. Die Teilnehmerinnen versuchen die gestellten Aufgaben selbstständig zu lösen und erst



bei Fragen und Problemen die Trainerinnen hinzuziehen. Am positivsten wurde – egal ob Gruppen- oder Einzelarbeit - die direkte Arbeit mit den Trainerinnen erlebt, da so der persönliche Lernerfolg am höchsten ist. Bevorzugt wurde generell eher die Arbeit in der Gruppe. Trotz der sehr heterogenen Gruppenzusammensetzungen bestand in allen Kursen ein sehr gutes **Gruppenklima** mit entsprechender gegenseitiger Unterstützung ohne Konkurrenz.

**Weitere externe Kursangebote** wurden aufgrund der Kurszeiten und auch der gebotenen Inhalte (zu lange, zu späte Beginnzeiten, kein Interesse für Kreativangebote) nur vereinzelt in Anspruch genommen. Wünsche für zusätzliche Angebote bezogen sich auf Sport, Selbstverteidigung, Theater, Bewerbungstraining und Computer. Die TeilnehmerInnen wurden zwar immer über diese weiteren Angebote informiert, allerdings war doch bei einem Großteil der interviewten Personen diese Information nicht präsent. Es wäre daher zu überlegen, diese Informationen zu intensivieren bzw. die Zusatzangebote als integralen Kursteil anzubieten. Besucht wurden Kurse, wie Selbstverteidigung für Frauen, EDV- und Kochkurse, die alle auch positiv bewertet wurden. Besonders beliebt war der EDV-Kurs, vor allem bei jüngeren TeilnehmerInnen. Sehr zufrieden waren die TeilnehmerInnen auch bei diesen Angeboten mit den TrainerInnen, die jene zusätzlichen Kurse kompetent leiteten.

Vereinzelt wurde seitens der interviewten TeilnehmerInnen – vor allem jüngerer – auch der Wunsch nach der **Arbeit am PC** im Rahmen der Basisqualifizierung genannt. Durch die heterogene Gruppenzusammensetzung wäre dies mit teilweise hohem zeitlichen Aufwand seitens der Trainerin verbunden, da auch PC-Grundkenntnisse vermittelt werden müssen. Zugleich kann der Einsatz des PCs aber auch entlastend wirken, da Personen mit PC-Erfahrung sehr selbstständig Übungen durchführen können. Die Entscheidung für oder gegen die PC-Nutzung hängt auf jeden Fall sehr stark von den Vorkenntnissen und der Lernbereitschaft und –fähigkeit der TeilnehmerInnen ab und ist jeweils individuell zu entscheiden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang eine entsprechende Ausstattung mit PCs und adäquaten Computerarbeitsplätzen.

### **2.3.3 Bewertung der Trainerinnen**

Die Trainerinnen werden sehr positiv erlebt: Sie erklären sehr gut und unterstützen in allen Fällen - auch bei persönlichen Problemen. Positiv wird auch hervorgehoben, dass aktuelle individuelle Probleme (z.B. Umgang mit Alkohol) sowie anfallende Alltagshandlungen, wie Überweisungen, Rechnungen bezahlen, Reaktionen auf Stelleninseerate, Ausfüllen von Formularen im Kurs behandelt werden können. Äußerst positiv wird bewertet, dass immer genau erklärt jedoch nicht „belehrt“ wurde.

Zudem werden auch Gruppenaktivitäten, wie gemeinsames Feiern von Geburtstagen, positiv hervorgehoben. Derartige Aktivitäten erscheinen auch für die Stärkung der Persönlichkeit wichtig, da viele der TeilnehmerInnen in schwierigen Familienverhältnissen aufgewachsen sind, und durch derartige Feiern auch das Gefühl vermittelt wird, dass an sie gedacht wird. Allgemein haben die TeilnehmerInnen die Erfahrung gemacht, dass sie seitens der Trainerin als Person ernst genommen und anerkannt werden. Dadurch ist es ihnen auch leichter gefallen die eigenen Defizite anzusprechen und dies

erleichtert ein individuelles Eingehen auf die jeweiligen Problemlagen und die Zusammenstellung der geeigneten Materialien.

### **2.3.4 Kurserfolge**

Der Kursnutzen wird sehr hoch bewertet, vor allem für den persönlichen Alltag. Genannt wurden:

- Selbstständiges Lesen eines Buches, von Zeitungen, von aktuellen Werbeaussendungen, um die Angebote zu studieren.
- Selbstständiges Einkaufen (Lesen von Einkaufslisten, Sicherheit bei der Bezahlung, Auffinden der Waren,..)
- Lesen und Verstehen von Bus- und Zugfahrplänen

Es wird zwar auch ein Kursnutzen für das Berufsleben gesehen, etwa bei der Arbeitsplatzsuche (Ausfüllen von Formularen) oder bei konkreten Arbeitstätigkeiten (z.B. Beschriftung von Produkten). Und einige TeilnehmerInnen konnten die Jobsuche auch erfolgreich abschließen. Die eher geringen persönlichen Chancen am Arbeitsmarkt werden aber größtenteils sehr real eingeschätzt.

Neben diesen konkreten Erfolgserlebnissen, die eine Stärkung des Selbstbewusstseins der einzelnen TeilnehmerInnen mit sich brachten, ist es auch ein wesentlicher Erfolg, dass Schamgefühle („soziale Scham“) bezüglich der eigenen Schwächen abgebaut und die gegenseitige Akzeptanz erhöht wurde. Vor allem konnte so auch sichtbar gemacht werden, dass man mit den eigenen Problemen nicht alleine ist und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch angeboten werden. Enorm wichtig erscheint in diesem Zusammenhang die hohe Akzeptanz der TrainerInnen durch die TeilnehmerInnen. Dies wurde unter anderem dadurch erreicht, dass die Trainerinnen als Ansprechpartnerinnen für alle Probleme der TeilnehmerInnen zur Verfügung standen und so auch die Möglichkeit bestand, auf Krisen entsprechend zu reagieren bzw. auf kontinuierliche Kriseninterventionen bei Einzelpersonen zurückgreifen zu können. Zudem wurde durch gemeinsame Gruppenaktivitäten – wie etwa das Feiern von Geburtstagen – das Gefühl der persönlichen Anerkennung gestärkt. Wesentlich erscheint auch, dass Lern- und Teilziele vereinbart werden, die realistisch und erreichbar sind und die Trainerinnen das Gefühl vermittelten, dass sie den TeilnehmerInnen diese Lernziele auch zutrauen. Es ging also auch darum, das „Lernen als machbar anzusehen“ und das Selbstbewusstsein zu steigern.

### **2.3.5 Fazit**

Die KursteilnehmerInnen waren insgesamt mit dem Basisbildungs-Kurs sehr zufrieden. Sie konnte ihre Kenntnisse verbessern, erweitern und teilweise bereits in der Praxis anwenden (z.B. beim Einkaufen), was als besonderes Erfolgserlebnis betrachtet wurde. Vereinzelt wurden auch Erfolge bei der Jobsuche verzeichnet.

Der Kursablauf und –aufbau wurde als genau richtig bewertet und die TrainerInnen als kompetent, hilfreich und nett empfunden. Ganz besonders angetan waren die Teilneh-

merInnen davon, dass sie selber beim täglichen Kursablauf mitbestimmen konnten und die TrainerInnen auf ihre persönlichen Bedürfnisse eingingen. Die grundsätzliche Möglichkeit des Selber-Entscheiden-Könnens wurde als sehr positiv erlebt, ebenso aber auch das Wissen auf die Anleitung der TrainerInnen jederzeit zurückgreifen zu können. Dass weder Über- noch Unterforderungen erlebt wurden, ist auf dieses sehr individuelle Eingehen der TrainerInnen zurückzuführen. Generell ist festzuhalten, dass der Erfolg des Kurses stark vom Engagement der TrainerInnen abhängt.

Wichtig erscheint auch der Aspekt der freiwilligen Teilnahme, da dies maßgeblich zum Erfolg einer Maßnahme beiträgt und auch eine höhere Motivation der TeilnehmerInnen zu beobachten ist.

Um jedoch die Job-Readiness der TeilnehmerInnen zu erhöhen, wären weiterführende Kursangebote notwendig.

### Übersicht: Stärken und Schwächen der IRMKA-Basisbildungskurse in NÖ

+	-
<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Freiwilligkeit der Teilnahme</li> <li>■ Kein Zwang/Druck im Unterricht und keine schulische Atmosphäre</li> <li>■ Breites Angebot sowohl inhaltlich (Rechnen, Schreiben und Lesen) als auch methodisch</li> <li>■ Möglichkeit zur individuellen Kursgestaltung sehr positiv beurteilt (Auswahl der thematischen Schwerpunkte für Kurstag)</li> <li>■ Trainerinnen sehr gut bewertet</li> <li>■ sehr gutes Arbeitsklima</li> <li>■ Abbau von Schamgefühlen („soziale Scham“)</li> <li>■ Im kurzen Zeitrahmen konnten bereits Erfolge erzielt werden, v.a. persönliche (z.B. Zeitung lesen, Fahrpläne lesen, Erleichterung bei Einkäufen, mehr Sicherheit im Umgang mit Geld)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ hohe Fluktuation</li> <li>■ teilweise unzureichende Information über zusätzliche Kursangebote</li> <li>■ Kurszeiten am Vor- oder Nachmittag ermöglichen keine berufsbegleitende Basisbildung</li> </ul>

### 3 Die Modellprojekte im Vergleich

Im Anschluss an die detaillierte Darstellung der Modellprojekte soll im Rahmen einer vergleichenden Perspektive auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen werden.

#### Unterschiedlicher konzeptueller Ansatz

Bei der vergleichenden Bewertung der Modellprojekte sind die Unterschiede im konzeptionellen Aufbau, im Umfang des Angebotes und im Bezug und Nähe zu Vermittlungsaktivitäten zu berücksichtigen. Ein grundlegender Unterschied besteht in der **Kompaktheit des Projektes**. Die beiden Modellprojekte in der Steiermark stellen jeweils ein eigenständiges, kompaktes Projekt dar, das mehrere inhaltliche Komponenten eines kombinierten Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojektes aufweist:

- Beratung und Betreuung
- Arbeitstraining
- Praktikum

Demgegenüber haben das Salzburger und das Niederösterreichische Modellprojekt nur ein eingeschränktes und inhaltlich sehr spezifisches Angebot. So wird zwar auch dort Beratung und Betreuung in individualisierter Form sowie gemeinsame Reflexion in der Gruppe angeboten, der Bereich der Erprobung etwa in Form eines Arbeitstrainings ist jedoch nicht Bestandteil der Modellprojekte.

**Abbildung 1: Unterschiede zwischen den Modellprojekten**

	Steiermark	Salzburg	Niederösterreich
Charakteristika	Kompaktes Projekt: Beratung – Betreuung, Arbeitstraining, Praktikum	Flankierendes Angebot: alternativmedizinische Behandlungen	Flankierendes Angebot: Basisbildung
Lernorte	Inhouse externe Module disloziertes Praktikum	Inhouse-Beratung mit dislozierten alternativ- medizinischen Angeboten	Inhouse-Training, partielle externe Angebote

### **Modellprojekte als Gegenmodell zu den AMS-Kursen**

Abgesehen von der unterschiedlichen konzeptuellen Ausrichtung der Modellprojekte und dem unterschiedlichen TeilnehmerInnenprofil war eine hohe Zufriedenheit der TeilnehmerInnen mit der Beratung und mit den Kursen der Modellprojekte festzustellen. Dies resultiert aus dem Gefühl, dass die spezifischen Problemlagen ernst genommen werden und auf ihre persönliche Situation Bezug genommen wird. Dadurch bilden die Modellprojekte in der Wahrnehmung der TeilnehmerInnen ein ‚Gegenmodell‘ zu den AMS-Kursen, mit denen zahlreiche TeilnehmerInnen bereits sehr negative Erfahrungen gemacht haben. Besonders negativ in Erinnerung ist das fehlende Eingehen auf die individuellen Ressourcen und Bedürfnisse.

Ein weiterer positiver Aspekt im Unterschied zur erfolglosen Arbeitssuche im Zeitraum vor Projekteintritt wird in der Möglichkeit gesehen, aus der AMS-Maßnahmenschleife auszuscheren. Einige TeilnehmerInnen haben bereits eine Kette von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen durchlaufen, die teilweise nicht aufeinander aufbauend waren und mitunter auch als nicht anforderungsgerecht eingeschätzt wurden. Diese Zuweisung zu einer Serie unterschiedlicher Maßnahmen wird einerseits als ‚Hilflosigkeit‘ des AMS erlebt, zum anderen wird mit dieser Praxis die Frustration der TeilnehmerInnen über den Misserfolg bei der Jobsuche Vorschub geleistet und damit der Motivationseffekt der Kurse konterkariert.

### **Gute Balance zwischen Selbstorganisation und vorgegebener Struktur**

Den Projekten gelingt es, Eigenverantwortung und Selbstorganisation zu fördern und dafür gleichzeitig eine Struktur (Ablaufplan, Angebote, Unterstützung, Anleitung) als Orientierungsrahmen anzubieten. Dass es gelingt hier eine stimmige Balance zu halten, ist dem großen Engagement und hohem Kompetenzniveau der Projektteams zuzuschreiben.

## **4 Ambivalenzen**

Im Rahmen der Begleitforschung wurden auch Prozesse deutlich, die zum Teil auf Irritationen der TeilnehmerInnen beruhen und die Projektleitung vor besondere Herausforderungen stellten. Es ist zu erwarten, dass sich ähnliche Ambivalenzen auch bei zukünftigen Projekten einstellen und seitens der Projektleitung darauf reagiert werden muss.

Eine Herausforderung für die TeilnehmerInnen war der Umgang mit der Diskrepanz, dass einerseits die Arbeitsaufnahme kein explizites Maßnahmeziel darstellte und die Maßnahmenteilnahme als Raum zur persönlichen Stabilisierung erlebt werden sollte und andererseits die Vermittlungsaktivitäten und –perspektiven bei den TeilnehmerInnen ständig präsent waren. Dadurch war die Teilnahme am Modellprojekt überlagert durch die Orientierung auf eine Beschäftigungsaufnahme. Letztlich bedeutet für die

TeilnehmerInnen Integration primär Arbeitsintegration, was wiederum die hohe mentale Präsenz der Vermittlung erklärt.

### **Rigides Zeitregime vs. individuelle flexible Zeitarrangements**

Eine weitere Ambivalenz bestand darin, dass die Modellprojekte zum Teil einen offenen Rahmen des Arbeitszeitregimes boten und damit auch ein schrittweises Adaptieren der individuellen Zeitstrukturen an vorgegebene fixe Zeitarrangements ermöglichten. So sollten gerade jene TeilnehmerInnen, die sich bislang schwer damit taten, eine geregelte Tagesstruktur einzuhalten, dabei unterstützt werden, sich an pünktliches Erscheinen im Projekt zu gewöhnen und die kontinuierliche Anwesenheit durchzuhalten. Dass sich dies als langfristiger Lernprozess erwies und diesbezüglich auch Seitens der Projektleitung Toleranz bei fallweiser Nichteinhaltung der Zeitdisziplin geübt wurde, verursachte vor allem bei jenen TeilnehmerInnen Irritationen, die sich strikt an den disziplinären Anforderungen hinsichtlich Pünktlichkeit orientierten und diese auch erfüllten. Hier bedurfte es mitunter ausgleichender Gespräche mit den TeilnehmerInnen um deutlich zu machen, dass die Einhaltung der Zeitdisziplin für einige TeilnehmerInnen ein Lernziel darstellt, das aber nur schrittweise erreicht werden kann.

Diese Schwierigkeit trat nicht nur in der TeilnehmerInnengruppe auf, sondern auch die externen TrainerInnen hatten mitunter Probleme, den Aufbau einer Zeitstruktur als Lernprozess zu akzeptieren und damit verbundene disziplinäre Verfehlungen bei den betreffenden TeilnehmerInnen zu tolerieren.

### **Kreative Jobideen vs. unrealistische Jobvorstellungen**

Die Arbeitstrainingsmodule trugen ganz maßgeblich zur Steigerung des Selbstvertrauens und der Motivation bei. Sie förderten die Erkenntnis, dass eine Reihe von Tätigkeiten für den/die EinzelneN von Interesse sind und den vorhandenen Kompetenzen entgegen kommen. Daraus entwickeln sich mitunter Vorstellungen über mögliche Erwerbsoptionen in dem betreffenden künstlerischen oder manuellen Erprobungsfeld. Dabei handelt es sich zum einen um Tätigkeiten oder Berufe, deren Anforderungsspektrum nicht mit dem vorhandenen Kompetenzprofil kompatibel ist. In einigen Fällen handelte es sich um künstlerische Aktivitäten im Rahmen einer selbständigen Tätigkeit. In diesen Fällen wurden meist die für die Ausübung auch notwendigen Kompetenzen im Bereich Akquisition, PR-Arbeit und Abrechnung nicht als Teil des Anforderungsprofils wahrgenommen.

Darüber hinaus stellte sich bei näherer Betrachtung einiger Joboptionen heraus, dass diese keine Basis zur Sicherung des Lebensunterhalts darstellen, sondern nur als Hobby oder Liebhaberei ausgeübt werden können.

## 5 Perspektiven

Die Befunde der Begleitforschung lassen erkennen, dass die im Rahmen von IRMKA durchgeführten Modellprojekte wichtige Hinweise für die Gestaltung künftiger Integrationsprojekte liefern, die sich vor allem an arbeitsmarktferne Gruppen richten. Es wurde im Rahmen der Erprobung deutlich, dass diese niedrighschwelligigen Projekte bestimmte Mindestanforderungen erfüllen sollten. Im Folgenden werden die zentralen Komponenten künftiger Integrationsprojekte skizziert.

### **Zukünftiges Modell niedrighschwelliger Projekte**

Angesichts der positiven Erfahrungen mit den IRMKA-Modellprojekten bietet sich an, Integrationsprojekte vom Typus des steirischen Modellprojektes als Grundmodell für niedrighschwellige Maßnahmen für arbeitsmarktferne Zielgruppen zu konzipieren. In dieses Basismodell sollten zusätzlich Angebote zur Gesundheitsbildung und – bedarfsorientiert – zur Basisbildung integriert werden. Der Grund dafür sind die positiven Effekte des Salzburger Modellprojektes, das auf eine Stabilisierung der physischen und psychischen Gesundheitssituation abzielte. Diese Zielsetzung konnte in hohem Maße realisiert werden und in weiterer Folge zeigten sich in relativ hohem Ausmaß Integrationseffekte. Bei TeilnehmerInnen mit Defiziten in den Grundfertigkeiten Lesen, Schreiben und Rechnen erwiesen sich zudem entsprechende Angebote zur Basisbildung als zielführend.

Mit diesem erweiterten Projektkonzept könnten wichtige niedrighschwellige Vorschaltmaßnahmen vor der Teilnahme an AMS-Kursen oder einem SÖB installiert werden. Wichtig wäre dabei auch, die Zielvorgaben entsprechend niedrig zu halten und beispielsweise die Vermittlung in den Arbeitsmarkt explizit nicht in den Zielkatalog aufzunehmen. Gerade bei arbeitsmarktfernen Zielgruppen ist eine Laufzeit dieser Maßnahmenform von etwa 1,5 bis 2 Jahren zu veranschlagen. Als arbeitsmarktpolitisches Ziel wäre die Heranführung an die Maßnahmefähigkeit von arbeitsmarktfernen Risikogruppen realistisch.

Ein wichtiges Grundprinzip ist die Freiwilligkeit der Teilnahme. Nur wenn sich die Zielpersonen aus freien Stücken für eine Teilnahme entscheiden, kann ein friktionsfreier Verlauf erwartet werden.

Als eine Schwierigkeit hat sich der Zugang zu potentiellen TeilnehmerInnen erwiesen. Hier bedarf es in Zukunft spezieller Informations- und Anwerbestrategien, die auch die Adressaten erreichen.

### **Bausteine des Kernangebots**

Im Folgenden werden die wichtigsten Bausteine eines künftigen niedrighschwelligen Projektkonzeptes zur Heranführung von arbeitsmarktfernen Personen an die Anforder-

rungen von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und in weitere Folge an den Arbeitsmarkt beschrieben.

### ■ **Potentialassessment**

Eine wesentliche Voraussetzung für eine bedarfsgerechte Maßnahmengestaltung ist die Abstimmung der Anforderungen auf die vorhandenen Potentiale der TeilnehmerInnen. In einem ersten Schritt vor der eigentlichen Projektteilnahme bedarf es einer umfassenden Abklärung der persönlichen und sozialen Situation der TeilnehmerInnen im Rahmen von Einzelmeetings mit Projektleitung und den einzelnen TeilnehmerInnen. Ein wichtiger Bestandteil des Potentialassessments ist auch die Formulierung von individuellen Zielsetzungen, die im Verlauf der Maßnahmenteilnahme realisiert werden sollen.

### ■ **Einzel- /Gruppenbetreuung**

Während des gesamten Projektverlaufs sind regelmässige Reflexions- und Beratungseinheiten vorzusehen, die sowohl auf bilateraler Ebene (TN-Projektleitung) als auch in der Gruppe mit den TeilnehmerInnen stattfinden.

Im Rahmen dieser Einzelgespräche sollten in regelmäßigen Abständen die Fortschritte bei der individuellen Zielerreichung thematisiert werden.

Die Gruppenarbeit stellt einen wichtigen Faktor für die Teambildung dar. Die laufende Auseinandersetzung mit anderen Sichtweisen und das Soziale Lernen in der Gruppe führen zu einer deutlichen Erweiterung der sozialen Kompetenzen.

### ■ **Praktische Erprobung nach dem Arbeitstrainingsmodell**

Arbeitsmarktferne Personen mit langen Zeiten ohne Beschäftigung unterschätzen ihre tatsächlichen Fertigkeiten und vorhandenen Potentiale zur Ausführung von Tätigkeiten. Die Erfahrungen des steirischen Modellprojektes verdeutlichen, dass Praxismodule im künstlerischen und handwerklichen Bereich verschüttet geglaubte Fertigkeiten wieder reaktivieren können. Diese Einsicht in eigene Fähigkeiten und Geschicklichkeit bei der Ausführung bestimmter Tätigkeitsabläufe ist eine wichtige Voraussetzung zur Anhebung der Motivation und zum Wiederaufbau des Selbstbewusstseins. Gleichzeitig ist aber zu berücksichtigen, dass dieser Prozess oftmals auch zu überzogenen Vorstellungen vom eigenen Fähigkeitsprofil führen kann. Die Folge ist, dass die TeilnehmerInnen unrealisierbaren Vorstellungen von der Gründung einer selbständigen KünstlerInnenexistenz entwickeln. Hier ist die Projektleitung gefordert, mittels entsprechender Reflexionsmethoden die Justierung des Selbstbildes an die realistische Optionen zu fördern.

Bei den inhaltlichen Bereichen sollte auf eine breite Streuung geachtet werden. Das Spektrum sollte neben kreativen und manuellen Tätigkeiten auch EDV-Training umfassen.

### ■ **Schnittstellenmanagement**

Niedrigschwellige Projekte für arbeitsmarktferne Zielgruppen bestehen aus mehreren verschiedenartigen Modulen. Das Spektrum umfasst Arbeitstraining, Beratung, Gesundheitsbildung sowie Praktika, wobei für die einzelnen Module jeweils andere Exper-



tlnnen oder Institutionen zuständig sind. Das Projekt bildet den täglichen Basisort und zusätzlich werden an externen Lernorten andere Module abgehalten.

Hier gilt es, trotz zahlreicher Akteure und möglicherweise unterschiedlicher methodischer Ansätze dennoch ein kompaktes und aufeinander abgestimmtes Projektkonzept zu realisieren. Dies erfordert eine laufende Koordination der Akteure und an den Schnittstellen der einzelnen Module eine ‚Übergabe‘ der TeilnehmerInnen. Es geht darum, TrainerInnen bzw. ExpertInnen über das Projekt, seinen Ansatz, seine Zielsetzungen und die Situation der TeilnehmerInnen zu informieren.

Nach Beendigung eines Moduls geht es darum, die Erfahrungen der Modulverantwortlichen und ihre Erfahrungen mit den TeilnehmerInnen einzuholen. Diese Informationen dienen der Gesamtleitung als Grundlage für die Reflexion in der Gruppe bzw. in Einzelgesprächen mit den TeilnehmerInnen.

### ■ **Praktikum**

Ein wichtiger Schritt bei der Heranführung an die realen Bedingungen eines Dienstverhältnisses ist die praktische Erprobung in einem Unternehmen. Bei der Auswahl der Praktikumsbetriebe ist darauf zu achten, dass die KollegInnen und Vorgesetzten über den Erfahrungshintergrund der PraktikantInnen informiert sind und auf ihre spezifische Lage Rücksicht nehmen. Damit soll verhindert werden, dass es zu Über- oder Unterforderungen während des Praktikums kommt.

Eine wichtige Begleitmaßnahme ist die flankierende Betreuung der PraktikumssteilnehmerInnen. Dies kann zum einen durch regelmässige Besuche der Projektleitung im Praktikumsbetrieb erfolgen. Im Rahmen dieser Besuche soll mit den TeilnehmerInnen, den KollegInnen und Vorgesetzten geklärt werden, ob sich Probleme oder Schwierigkeiten abzeichnen, die ohne Verzögerung abgeklärt werden müssen, um die Konflikt-dynamik zu reduzieren.

Darüber hinaus sollte regelmäßig im Rahmen von Fokusgruppen mit den TeilnehmerInnen eine Reflexion der Praktikumserfahrungen erfolgen. Ziel dieser Reflexionsrunden ist gemeinsam mit den TeilnehmerInnen herauszufinden, welche Irritationen und Hemmnisse im Arbeitsalltag wahrgenommen werden.

### ■ **Gesundheitsbildung**

Die Erfahrungen des Salzburger Modellprojektes zur Gesundheitsförderung haben deutlich gemacht, dass durch die Teilnahme von arbeitslosen Personen an alternativ- bzw. komplementärmedizinischen Kursen innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes wichtige Fortschritte bei der Wiedererlangung der physischen und psychischen Gesundheit erzielt werden können. Vor allem wenn es gelingt, die Ursachen von psychosomatischen Erkrankungen aufzuspüren, können Blockaden aufgelöst werden.

Ein auf die individuelle Situation der TeilnehmerInnen abgestimmter Behandlungsplan sollte im Anschluss an das Potentialassessment erarbeitet werden.

### ■ **Basisbildung als Wahlmöglichkeit**

Die Erfahrungen mit Personen, die bereits längere Zeit nicht in den Erwerbsprozess integriert waren, haben gezeigt, dass sie teilweise über Defizite in den Grundfertigkeiten Lesen, Rechnen und Schreiben verfügen. In Ergänzung zu praktischen manuellen Arbeitstraining wäre auch die Unterweisung in den genannten Grundfertigkeiten im Rahmen einer begleitender Basisbildung anzubieten. Dabei ist allerdings zu beachten, dass bei Basisbildungskursen aus Konzentrationsgründen pro Tag nicht mehr als drei Stunden vorzusehen sind.

#### ■ **Trans- bzw. Outplacement für geeignete TN**

Bei den Modellprojekten hat sich gezeigt, dass einzelne TeilnehmerInnen nach einer gewissen Teilnahmedauer in der Lage sind, wieder Aktivitäten zur Erlangung eines Ausbildungsplatzes zu setzen. Für diese Personen sollte die Möglichkeit geschaffen werden, aus dem niedrighschwelligen Projekt in ein höherschwelligeres Projekt überzutreten. Hier sind insbesondere Sozialökonomische Betriebe ins Auge zu fassen. Bei entsprechender Stabilisierung bieten sich auch längerfristige Betriebspraktika an, um auf diese Weise die Anbahnung eines Dienstverhältnisses zu initiieren. Allerdings sollte berücksichtigt werden, dass diese Option nur für einzelne geeignete TeilnehmerInnen zur Verfügung stehen sollte. Personen, die aber noch nicht maßnahmefähig oder job-ready sind, sollten damit nicht überfordert werden. .

#### ■ **Zielerreichungskontrolle**

Eine wichtige Reflexionsstufe ist die regelmäßige Zielerreichungskontrolle. Dabei geht es darum, dass die Projektleitung in Einzelgesprächen mit den TeilnehmerInnen abklärt, welche Schritte zur Erreichung der bei Projekteintritt gesetzten Ziele gesetzt wurden und inwieweit diese auch zur Zielrealisierung beigetragen haben.